

Das „Pankratz“ setzt auf Regionales

Hechtsheimer Pankratiushof macht mit Testdinnern auf Umbau und Umstellung aufmerksam

Von Elena Joser

HECHTSHEIM. Das Pankratiushof Hofscheunen-Restaurant wird umgebaut – das hat Paul Schmiel, Koch und Juniorchef des Pankratiushofs, am Donnerstagabend bei einem Testdinner bekannt gegeben. „Ab dem 13. Januar werden wir im Erdgeschoss zwei Wochen lang umbauen. Im ersten Stock kochen wir aber weiterhin für unsere Gäste, bis die Umbauarbeiten abgeschlossen sind“, informierte Schmiel. Der Pankratiushof, ein ehemaliger Hechtsheimer Gemüsehof, befindet sich in der achten Generation in Familienbesitz. Er selbst habe mit 15 Jahren eine Kochausbildung begonnen, sich auf einem Gemüsehof sowie in einer Molkerei fortgebildet und danach in der Spitzengastronomie gearbeitet, sagte Schmiel.

Seine Mutter habe vor etwa zwölf Jahren mit der Gastronomie auf dem Hof begonnen. Stück für Stück sei aus der ehemaligen Halle ein Restaurant geworden. „Wir hatten nie die Möglichkeit, uns ein richtiges gastronomisches Konzept zu überlegen. Ein Rundumschlag ist nötig“, erklärt der 25-Jährige.

Mit mehreren Testdinnern vor den Umbaumaßnahmen wollte er vorab auf das neue Restaurantkonzept aufmerksam machen. Außer Frühstück und Mittagessen sei geplant, an zwei bis drei Tagen die Woche Abendessen anzubieten. Mit tags werde weiterhin à la carte gekocht. Abends gäbe es dann

ein Menü. „Wir werden unserer Linie treu bleiben. Allerdings in einer kleineren Variante. Wir möchten das Potenzial der Produkte zeigen. Wir setzen auf Qualität statt Quantität“, betonte Schmiel. Dies spiegle sich auch in den verwendeten Produkten wider, denn die kämen größtenteils aus Rheinhessen oder aus eigener Produktion. Eilige Bauern, Winzer und Jäger könne er persönlich. „Wir wollen mit den besten Produkten arbeiten. Im Idealfall aus der direkten Umgebung. Von Produzenten, zu denen wir einen persönlichen Draht haben“, erklärt der Koch. Preislich wolle er sich dabei nicht zu sehr vom Bestehenden entfernen.

Zukünftig werde es eine Show-Küche mit offenem Grill, vier exklusiven Plätzen direkt an der Küche und 31 weiteren Plätzen im Restaurant geben. Die Einrichtung und auch die Gerichte werden moderner. „Alles basiert auf Handwerk. Ich denke, viele Menschen sind sich gar nicht so bewusst, was für einen handwerklichen Job wir hier machen“, erklärte Schmiel. Die Einrichtung und das Essen des Restaurants solle das widerspiegeln. Dennoch sei vieles im Entstehen und entwickle sich weiter. Über eine eigene Homepage informiere das künftige „Restaurant Pankratz“ über die Fortschritte. „Ich bin der Überzeugung, dass so etwas im Rhein-Main-Gebiet einzigartig ist und unser Einzugsgebiet über Mainz hinausgehen wird. Wir haben sehr viele Ideen und das hier ist erst der Anfang.“



Showküche und Grill im Pankratiushof. Das zählt unter anderem zum neuen Konzept, das Koch und Juniorchef Paul Schmiel bei Testdinnern vorstellt. Foto: hbz/Stefan Sämer

Homosexueller NS-Opfer gedenken

Podiumsdiskussion zu zeitgemäßer Gedenkkultur in Mainz beschäftigt Vertreter aus Politik und Bildung

Von Julia Haronska

MAINZ. Die Frage nach einer zeitgemäßen Gedenkkultur beschäftigt am Dienstag, 14. Januar, ab 19 Uhr die Teilnehmer der Podiumsdiskussion „Verfolgung der Homosexuellen in Rheinland-Pfalz zwischen 1933 und 1969. Kontinuität und Bruch“. Dazu zählen: Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD), Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Joachim Schulte vom Netzwerk queerer Vereine und Initiativen in Rheinland-Pfalz (QueerNet), Brigitte Juchems von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) Rheinland-Pfalz/Saarland und Historikerin Dr. Kirsten Plötz. Der Abend bildet die Auftaktveranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar.

Bei der Veranstaltung im DGB-Haus (Kaiserstraße 26-30) stehen homosexuelle Verfolgte im Fokus. Homophobie und gesetzliche Ungleichbehandlung waren unter anderem Gründe dafür, dass ihr Schicksal lange keine Beachtung fand. Die Frage, wie zeitgemäßes Gedenken an alle betroffenen Gruppen der NS-Verfolgung konkret aussehen kann, soll an dem Abend diskutiert werden. Außerdem geht es darum, wie die Stadt als Träger von Sozial- und Bildungseinrichtungen, aber auch Gewerkschaften und parteinahe Stiftungen Vorurteile abbauen, ihre Strukturen diskriminierungsfrei einrichten. Hierbei stehen vor allem Bildungsangebote für die Bürger, aber auch die Bildungsarbeit in den eigenen Reihen im Vordergrund. Schulen und Jugendtreffs sollen ebenfalls stärker eingebunden werden.

Fastnachter, Urmainer, Legende

Ernst Neger wäre am 14. Januar 111 Jahre alt geworden / Enkel Thomas: „Er lebt bis heute weiter“

Von Maike Hessendenz

MAINZ. Er ist einer derjenigen, die man in Mainz getrost als Legende bezeichnen kann. Er war es, der die Nachkriegszeit mit seinen Liedern auf den närrischen Bühnen der Stadt geprägt hat, dessen Stimme noch heute präsent ist – auch, wenn er bereits vor 31 Jahren verstorben ist. Heute, am 14. Januar 2020, wäre der singende Dachdeckermeister, wie Ernst Neger in Mainz gerne genannt wird, 111 Jahre alt geworden. Er starb einen Tag nach seinem 80. Geburtstag, am 15. Januar 1989.

Bereits seit den 1920er-Jahren war er im fastnachtlichen Mainz unterwegs, trat unter anderem in Gaststätten als Redner auf. Närrische Berühmtheit erlangte er aber später vor allem als Sänger: Nach dem Krieg begann seine große Karriere. Sein „Heile Gänse“ aus der Feder von Martin Munder verückt bis heute Menschen in ganz Deutschland – und gerade in Mainz verdrückt man noch immer ein paar Tränchen, wenn die vierte Strophe erklingt, die Georg Zimmer-Emden nach dem Krieg hinzugedichtet hat.

Zimmer-Emden war ein Freund Ernst Negers aus der Schlaraffia Moguntia, dem weltumspannenden Männerbund, den es in Mainz seit etwa 140 Jahren gibt. Hier wurde er zum Ritter „Negus, der Daag- und Nachtdecker“ geschlagen. Auch Josef Bonewitz, der Vater von Herbert Bonewitz, der Mainzer Geschäftsmann Josef Lerch und der Kapellmeister Martin Binger, von dem die Melodie des Liedes „Meenz bleibt Meenz“ stammt waren Mitglieder der Mainzer Schlaraffia.

Auch nachdenkliche Töne angestimmt

Es waren oft auch nachdenkliche Töne, die er in vielen seiner Lieder anstimmte – was ihn so authentisch machte. Eines seiner Lieder lautete: „Mit dem Herz musst du immer dabei sein, ganz egal, was du denkst, was du tust, was du fühlst“. Nicht nur mit dem „Heile Gänse“ hat er närrische Mainzer Musikgeschichte geschrieben: Auch das „Rucki Zucki“ und viele andere Lieder sind aus dem Mainzer Kulturgut nicht mehr wegzudenken.

In der Kampagne war er ein wahrer Tausendsassa: Beim Mainzer Carneval-Verein (MCV) trat er auf, bei der Mainzer Prinzengarde fehlte er in keiner Sitzung. Und bei der Posse spielte er gar 13 Mal die Hauptrolle. Und viele Jahre gehörte er natürlich zum Inventar der Fernsehsitzung „Mainz bleibt Mainz“.

Es war Toni Hämmerle, der blinde Texter und Komponist, der ihn entdeckte und groß rausbrachte – und nicht nur ihn: Auch Margit Sponheimer wurde dank Toni Hämmerle zur närrischen Ikone. Und das wiederum auch unter anderem mit ihren gemeinsamen Auftritten mit Ernst Neger.

Er war ein Urmainer, ein Fastnachter durch und durch. Und einer, der in Mainz auch eine Art Dynastie begründet hat – sowohl im närrischen wie auch im wirtschaftlichen Bereich. Seine Nachfahren sorgen schließlich noch heute für Furore auf den

Bühnen der Stadt: Sein Sohn Karl Neger ist Prinzengardist und war im Jahr 1963 Fastnachtsprinz von Mainz, sein Enkel Thomas Neger war von 1983 bis 1986 Kinderprinz und ist inzwischen mit seiner Band, den Humbas, zum Pflichtprogramm jeglicher wichtigen Feten der Stadt geworden – auch außerhalb der Kampagne. Und Enkelin Tina Dockhorn spielt seit vielen Jahren in der Posse.

Auch das Unternehmen, das Ernst Negers Vater Karl-Josef im Jahr 1909 eröffnete, besteht bis heute. Inzwischen sind es seine Enkel Thomas und Karl-Christian, die mittlerweile zwei Firmen, die sich auf Dach- und Fassadensysteme spezialisiert haben, weiterführen. Selbstverständlich, dass der berühmte Opa bei den Negers noch immer alltäglich präsent ist. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht auf den Opa angesprochen werde“, erzählt Thomas Neger. Auch in der Familie sei er eine „Galionsfigur“ und werde als solche auch gepflegt – auch, wenn er privat einfach ein „normaler Opa“ gewesen sei. Gerne habe er den Enkeln Geschichten und Witze erzählt, immer sei er mittags in Mombach in der Firma vorbeigekommen.

„Ich bin extrem stolz auf ihn“, sagt sein Enkel Thomas. Und stolz sei er ebenfalls, dass er sein Erbe weiterführen dürfe. Schon der Name seiner Band, die „Humbas“, ist eine Hommage an den Hit seines Opas „Humba Tätera“, ebenfalls aus der Feder von Toni Hämmerle. Auch viele andere Lieder, darunter das „Rucki Zucki“ oder auch das „Heile Gänse“ singt er heute noch – und gerne auch in modern interpretierten Versionen. An die Auftritte des berühmten Großvaters kann sich der 48-Jährige, der ebenfalls Prinzengardist und MCV-Aktiver ist, kaum erinnern – schließlich war er gerade einmal acht Jahre alt, als sein Opa seine Bühnenkarriere beendete. „Was er für eine Rolle in Deutschland gespielt hat, habe ich erst bei seinem Tod festgestellt, als deutschlandweit über ihn berichtet wurde.“ Und bis heute, 31 Jahre nach seinem Tod, sei sein Opa noch immer lebendig, nicht nur bei ihm, sondern auch bei vielen jungen Leuten. „Es ist wunderschön, dass er nach seinem Tod fast noch mehr an Popularität gewonnen hat“, sagt Thomas Neger. Und er sei glücklich, dass er dank des großen Nachlasses und der vielen Aufzeichnungen aus Funk und Fernsehen Ernst Neger noch heute erleben dürfe. „Das ist Luxus, dass er so immer noch bei uns ist“, sagt er.



1959

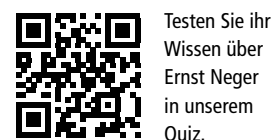
1959 Ernst Neger (I.) im MCV-Komitee.

1964 Ernst Neger mit Margit Sponheimer.

1971 Ernst Neger mit Dr. Willi Scheu im Zwiegespräch alter Rentner.

1984 Ernst Neger mit Dr. Hanns Fred Marker am Klavier.

Fotos: MCV-Archiv, stock.adobe - Artenauta Print



1959



1971



1984

Heile Gänse

Nicht nur die ersten drei, sondern auch die vierte Strophe des Heile Gänse wird gerade in Mainz heute noch gerne gehört:

Wär ich einmal der Herrgott heut,
Dann wüßte ich nur eins:
Ich nähm in meine Arme weit
Mein arm', zertrümmert Mainz

Und streichelte es sanft und lind
Und sagt: „Hab nur Geduld.
Ich bau dich wieder auf geschwind,
Du warst ja gar nicht schuld.

Ich mach Dich wieder wunderschön,
Du kannst, Du darfst nicht untergehn.“